

# Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:  
 Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, H. Mosje, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Schiffaplay 3, A. B. Goldberger, Servitenaplay 3.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Linie der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Das allerneueste Attentat.

Dedenburg, 13. November 1882.

(H. G.) Wenn nicht etwa die Fantasie irgend einem am „Goldenen Horn“ herumflanzenden Berichterstatter die Feder in die Hand gedrückt, oder aber ein Unter-Gunuche des Harems sich einen derb-frivolen Spaß mit einer nach Neuigkeiten lüsternden Korrespondenten-Seele erlaubt hat, sonach die Wichtigkeit der Meldung sich bewahrheiten sollte, ward zu Anfang dieses Monats auf den regierenden Sultan ein Attentat verübt, respektive geplant, und zwar in Gegenwart der großen militärischen Suite, welche den türkischen Padiſchah auf seinem Gange zur Moschee begleitete. Zwar erscheint die ganze Meldung, der Gewandung wegen, in welcher sie sich dem Leser präsentiert, wie eines jener Märchen, an denen „Tausend und eine Nacht“ so reich ist; aber bei aus dem Oriente kommenden Nachrichten darf man sich über derartige Erzählungsmethode nicht zu sehr wundern, denn die Türken, wie die Verehrer Mohamed's überhaupt, leben ja in einer fantastischen Welt, da sie die praktischen Zielen nachjagende Gegenwart nicht zu erfassen vermögen. Und Derjenige, welcher selbst das Glück, mitunter auch wohl das Unglück gehabt hat, längere Zeit im Oriente leben zu müssen, weiß aus eigener Erfahrung, daß ihm damals Wahrheit wie Lüge — (und letztere gewiß weit öfter) — stets im Gewande von Gleichnissen aufgetischt worden ist. Nun muß man aber thatsächlich sehr lange Zeit im Oriente gewirrt haben, um im Stande zu sein, aus einem aufgetischten Märchen sofort den Kern der Erzählung herauszuschälen, und selbst wenn man diese Fähigkeit sich angeeignet, mithin das Novizenthum des „Grünen“ schon längst hinter sich hat,

passirt es oft genug, daß der gesunde Kern dem Europäer vollkommen ungenießbar erscheint, nämlich unverständlich bleibt, weil ihn eben nur orientalische Seelen zu goutiren vermögen.

Die obenwähnte Meldung, welche ein großes Wiener Blatt dieser Tage in einem Originalbericht seinen Leser mittheilte, mag also wahr sein, läßt aber auch die Deutung zu, daß dem zum Attentäter gestempelten Gardisten wirklich nur etwas Menschliches passirte, als ihm, im Anblicke „der strahlenden Hoheit des Padiſchah“, die Hellebarde den Händen entfiel. Aber auch noch eine andere Deutung läßt sich jener Erzählung geben, und solche wäre, daß des Sultans Flügeladjutanten, welcher dem von frechen Nordgedanken besetzt gewesen sein sollenden Gardisten die zum Stoße gezückte Waffe entriß, weit mehr von „Streberplänen“ als von Rettungsmotiven erfüllt war und zu Folge dessen den in tiefster Ehrfurcht zusammenschauernden Hellebardier als Mittel zum eigenen Steigen benutzen wollte. Gerade wir, die wir in einer so eminent praktischen Gegenwart zu leben das neidenswerthe Glück besitzen, sehen ja täglich und stündlich, welche Unmasse von Mittelstücken die Großen, Weisen und Sichweisedenkenden im Vorrathe haben, um den steuerzahlenden Plebs über ihre ureigentlichen „Pläne zur Volksbeglückung“ zu täuschen. Geschieht Derartiges im nächstern Occident, wie kann man sich da wundern, daß Aehnliches im fantasiereichen Orient vorkommt?

Der Padiſchah träumte bis vor Kurzem, wie wir wissen, von einer alle mohamedanischen Gläubigen des Erdballs umfassen sollenden religiösen Bewegung, deren Endziel darin gipfeln sollte, die Gians der „alten Welt“ zu Knechten der Anhänger des Islams zu machen, und der mit dem

grünen Turban bekleidete oberste Seelenhirte der Letzteren hatte, wie wir ebenfalls wissen, zur Anbahnung solch hehrer Ziele ein ihm „als ganz besonders tauglich erscheinendes Gefäß“ in der Person Arabi Pascha's gefunden.

Dieser orientalische Glücksstraum ist in nichts zerronnen, und schmerzlich mag das Erwachen des mohamedanischen Casaro-Papstes gewesen sein. Der Schreck, den die zerstiebenen Traumgedanken in dem Wachgewordenen hinterlassen haben, mag noch in dessen Seele rumoren und er in Folge dessen auf Schritt und Tritt Gespenster erblicken, welche ihm das nicht ganz reine Gewissen vorgaukelt, was bei einem Orientalen wol doppelt begreiflich ist, da selbst sehr weise oder sich wenigstens weise dünkende Decidentalen in gewissen Momenten an Hallucinationen zu leiden pflegen. Beispiele für Letzteres bieten ja neuester Zeit gerade unsere gesamtstaatlichen Zustände in Hülle und Fülle. Vornämlich die Weisen des Kriegs- und Auswärtigen-Departements scheinen an derartigen Sinnestäuschungen sehr stark zu laboriren. Denn die Ersteren sehen bereits heute, wo noch die „neue Armeereform“ gar nicht bewilligt worden ist, in der Ferne wahre Berge von Millionen — (die Fama sagt: vierzig) — aufgetürmt, welche zur Anschaffung von neuartigen Magazinsgewehren die biederen, sich selbstverleugnenden Steuerzahler in voller Herzensfreude zusammengeschaart haben und auf den Altar des kriegsministeriellen Vaterlandes niederlegen. Und der Weise des Auswärtigen Amtes sieht die, sonst aller Welt als Räuber und Banditen erscheinenden Montenegroer als lustige Kobolde an, die eben weiter nichts bedeuten, als daß sie gerne mit Schießgewehren spielen und welche deshalb gar nicht ernst zu nehmen sind, selbst wenn sie für das von jenem

## Jemileton

### Des Nachbars Kind.

Von Henry Irving.

(Fortsetzung.)

Joe machte ein verwundertes Gesicht; die Kleine bat jedoch so inständig, daß ich ihr zuflüsterte: Morgen Abends, wenn Du schlechterdings davon haben willst, sollst Du einen Fingerhut vollbekommen.

Am nächsten Abend zog sie zu meinem Ergötzen aus der Tasche ihres gestreiften Kleidchens ein blankes Ding aus Messing hervor und hielt es mir hin. Was ist das? fragte ich.

— Ein Fingerhut, lieber Herr.

— Was soll ich damit?

— Sie sagten ja, Sie würden mir einen Fingerhut voll Whisky geben, wenn ich davon haben wollte, und ich möchte davon haben.

Das kam so natürlich heraus, daß die Zuschauer lachten und Beifall klatschten. Der Müller aber, zu dem ich hinüber sah, unterbrach sich im Essen und schaute uns in heller Verwunderung zu. Indessen waren wir Beide zu geübte Schauspieler, um diesen unerwarteten Zwischenfall nicht als zum Stück gehörig zu behandeln.

Nachdem ich den Fingerhut gefüllt hatte, trug die Kleine ihn behutsam nach ihrem Schimmel neben dem Müller. Ich beobachtete sie und gewahrte, daß sie nun dem Publikum den Rücken wandte und ihren Whisky in eine kleine zimmerne Schnupftabakdose goß.

Dann bedeckte sie dieselbe mit einem Stückchen Papier, klappte den Deckel fest zu, so daß die Dose einigermaßen dicht hielt und steckte sie in ihre Tasche.

Als der Vorhang gefallen war, kam unser Direktor herbei und tätschelte das Kind auf den Kopf.

— Ei sieh, mein kleines Mädchen, Du bist ja ein Genie, meinte er. Dein Einfall war das Beste am ganzen Stück. Die Geschichte muß jeden Abend wiederholt werden. Aber Kind, Du wirst doch den Whisky nicht trinken? Das geht nicht, nein, das geht nicht!

— Ach nein, Herr Direktor, nein, ich gebe ihnen mein Wort, ich thue es nicht! behauptete das Kind sehr ernsthaft und lief nach der Garderobe.

Gegen alles Erwarten mußte dies Stück sechs Abende hintereinander gegeben werden; jedesmal heimste das kleine Frauenzimmer seinen Fingerhut voll Whisky wie seinen Beifall ein, und jedesmal bemerkte ich, wie es den ersten in der Schnupftabakdose verwahrte.

Ich war begierig zu erfahren, wozu in aller Welt die Kleine den Whisky brauchen konnte, wer sie sei und woher sie komme; aber als ich sie fragte, schien sie es so ungeru sagen zu wollen und erwöthete so heftig, daß ich nicht weiter in sie drang; aber meine Nachforschungen ergaben, daß es die alte Geschichte war: keine Mutter und ein Trunkenbold von Vater.

Dennoch blieb die Sache sonderbar. Was konnte solch' ein Kind mit dem Whisky machen? Für den betrunkenen Vater konnte es nicht be-

stimmt sein. Ich zerbrach mir umsonst den Kopf. Aber ich faßte eine Vorliebe für das kleine Ding und wollte hinter sein Geheimniß kommen; denn ein Geheimniß war dabei, das fühlte ich.

Nach der Vorstellung sah ich das kleine Kind aus dem Theater kommen. Das arme Kind! Weder Mutter noch Bruder waren da, es nach Hause zu bringen.

Es eilte die Straße hinab nach dem ärmsten Viertel der Stadt; in einem alten baufälligen Hause stieg es einen Hühnersteig von Treppe empor. Ich, der der Kleinen gefolgt war, tastete mich hinter ihr zurecht, so gut ich konnte. Zimmer höher stieg sie, bis sie endlich im obersten Stockwerk in ein kleines Zimmer trat.

Der Schein einiger Späne, die im Kamine glimmten, fiel auf einen kränklichen Knaben, der vielleicht zwei Jahre jünger sein mochte, als seine Schwester, und nun von einem Plage beim Feuer auf sie zukroch.

— Cissy, ich freue mich, daß Du wieder da bist, sagte er. Ich glaubte schon, Du kämst gar nicht.

Sie umarmte ihren Bruder, legte seinen armen kleinen Kopf sich auf die magere Schulter und führte ihn wieder nach dem Feuer, indem sie ihn dabei nach besten Kräften zu trösten versuchte.

— Hast Du arge Schmerzen heute Abends, Willie?

— Ja.

Ein traurigeres „Ja“ hatte ich nie gehört.

(Fortsetzung folgt)

auswärtigen Weisen so hoch verehrte „russische Väterchen“ Avantgardendienste gegen den österreichisch-ungarischen Staat verrichten. Nun und endlich jener Weise, welcher da im Nachbarreiche die Gespenster des Mittelalters losgelassen, er laborirt selbstverständlich am meisten an Hallucinationen oder versucht wol auch, wenn es ihm gerade in den Kram paßt, Andere glauben zu machen, daß seine vor-geblieben Sinnestäuschungen als Körpergestalt angenommen habende Jurien durch Land und Städte jagen. Und in solchen Momenten zäumt er dann das liebgewordene Steckenpferd auf, schwingt sich in den Sattel und trabt unter lautem Hurrab seiner von dem Moldaustrande bis an die Gestade des Wienflüßchens in geschlossener Phalanx aufgestellten Getreuen nach Ungarns Hauptstadt, um die submissivste Meldung zu erstatten: „Ich habe das Vaterland gerettet, denn — die verrückte nihilistisch-anarchisch-sozialistische Internationale war im Anzuge. Ich war es, der unter Zuhilfenahme meiner gut geschulten Polizisten diese hochwichtige Entdeckung gemacht und dann der Schlange den Kopf zertreten habe.“ — Aber die wirklichen, leibhaftigen Gespenster der Armuth, der Noth, des Hungers hat dieser Weise noch niemals gesehen.

Wenn Solches also in der nächstern Gegenwart, im fantasieelosen Occidente geschehen, kann es da Wunder nehmen, wenn der an den Ufern des Bosporus von jeher wohnende orientlich-mohamedanische Casaropapst, der täglich sich unter einigen Hunderten von Houris seines irdischen Paradieses bewegt und von Diesen mit ganz absonderlichen Märchen unterhalten wird, hin und wieder von bleicher Furcht angekränkt wird und in ihm Gedanken aufstauen, es nahe für ihn die letzte Stunde, wo es mit all seiner irdischen Herrlichkeit vorbei sein werde??

Uebrigens wünschen wir für unsern Theil dem würdigen Padischah noch recht langes Leben und daß ihn Allah erhalten möge, zur Freude aller weiblichen Angehörigen seines ewig jungen Harems.

### Ablegatenwahl in Arad.

In Arad standen sich vorgestern die Kandidaten Aczél, für die Regierungspartei und Kövér für die Oppositionspartei gegenüber. Den üblichen Kniffen der Regierungspartei, nämlich offizielle Pression und Bestechung, ist das Resultat zu verdanken, daß 736 Wähler für den Regierungskandidaten Aczél und nur 401 Wähler für den Kandidaten Kövér von der Opposition gestimmt haben. Von den Wahlberechtigten haben sich 504 der Abstimmung enthalten.

Nach geschlossenem Wahlakte begann der Pöbel Straßenstandale zu inszenieren. Militär war schon am Morgen in großer Menge ausgerückt, was keineswegs geeignet war zur Beruhigung beizutragen. Aus der Menge flog ein Stein dem Hauptmann Sándor an den Kopf, wodurch ihm eine schwere Verletzung zugefügt wurde. Das Militär drang nun auf das Volk ein und es entwickelte sich eine unbeschreibliche Szene. Die Menge begann sich zu flüchten und die Leute traten sich einander förmlich zusammen und im nächsten Momente entstand ein fürchterliches Geheul und Jammern, die Bajonette der Soldaten färbten sich mit Blut. Viele Leute wurden verwundet, Manche sogar lebensgefährlich. Zum Glück begann es heftig zu regnen und die Gassen entvölkerten sich. Die ganze Stadt befindet sich in größter Aufregung.

So ein Telegramm des „E.“ Nun aber muß es auffallen, und sollte billiger Weise in den leitenden Kreisen ins Auge gefaßt werden, daß ähnliche Symptome der allgemeinen Unzufriedenheit in den verschiedensten Theilen der österr.-ung. Monarchie, sich immer allgemeiner wiederholen, daß eine gewisse Spannung eingetreten ist, die bald an jener Stelle unseres künftlich ballonmäßig aufgeblasenen Staatswesens ein Ventil sucht und findet. Jene Versuche, gewisse Fragen, deren Lösung man vom jetzigen Staatswesen nicht erhoffen zu können glaubt, mit Gewalt, mit bewaffneter Hand oder mindestens durch bedenkliche Demonstrationen zu lösen, nehmen immer mehr überhand.

Unsere Kirchthurnspolitiker, die den Strom zu hemmen glauben, wenn sie ihren ungeschickten Fuß auf eine Quelle deselben setzen, wie der Schwabe bei dem Ursprunge der Donau, sie taufen alles, was ihnen nicht in ihren Weisheitstram paßt, entweder als soziale Umtriebe, oder als Antisemitismus, der denkende Mensch muß jedoch einsehen, daß alle diese Symptome, ob sie sich als Judenkravall in Preßburg, als Schusterkravall in Wien, oder als Wahlreiß in Arad manifestiren und wobei stets die ultima ratio „der Säbel“ aufgeboten werden muß, gleichen Ursprunges sind und daß Etwas, — sehr Vieles, — ja das Meiste faul ist in unserem Staate. Daß es mit dem Bräusquieren, mit dem Schießen und Stechen auf die, durch das hohe Militärbudget, durch die Steuerexekutoren ausgeplünderte Bevölkerung, nicht abgethan sei. Die Energie der leitenden Staatsmänner gegen die zur Verweisung gebrachte mißhandelte Bevölkerung mag ihnen zwar Titel und rote Bänder im Knopfloche eintragen,

aber die Saat, die sie pflügen, könnte, wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, eine Ernte geben, die in noch grellerem Noth leuchtet. Unsere Herren Staatslenker bereiten den Boden für das von ihnen gefürchtete rothe Gespenst gerade so gründlich vor, wie die Päpste des 15. und 16. Jahrhunderts den Boden für die Reformation.

### Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat laut Allerhöchsten Handschreibens vom 6. November d. J. dem römisch-katholischen Bischof von Siebenbürgen Franz Köhler die Würde eines geheimen Rathes tagfrei verliehen.

○ **Allerhöchste Spenden.** Seine Majestät der König gerühte für die Nothleidenden, welche sich in letzter Zeit an ihn um Unterstützung gewendet haben, 2500 fl. aus Allerhöchster Privatkassette anzuweisen. Außerdem hat Seine Majestät der ref. Gemeinde in Naglók 100 fl., der gr.-kath. Gemeinde in N. Dobos 100 fl. und der Körinczsalvaer Gemeinde 300 fl. zu Schul- und Kirchenbauzwecken gespendet.

○ **Parlamentarisches.** Die letzte Sitzung der ungarischen Delegation, worüber uns ein Bericht unseres ständigen Budapest Korrespondenten vorliegt, ist die vom 13. d. M. Bei Verathung über den Bericht des Schlußrechnungsausschusses der ungarischen Delegation über das Budget für 1880 suchten die Vertreter der gemäßigten Opposition, Szilagyí und Pulszky, größere Debatten hervorzurufen, was nicht gelang. Szilagyí bekämpfte den Kriegsminister, welcher nach vorgelegten Schlußrechnungen die Präliminarien überföhrte, und nannte dies eine Außerachtlassung seiner Pflichten der Delegation gegenüber. Später nahm er Anlaß, die Errichtung von Barraken in Bosnien als nicht in die Kompetenz der Delegation fallend zu erklären. Sowohl der Vertreter der Regierung, Oberstleutnant Papay, als auch der Referent Hegedüs und der Ministerpräsident Tisza traten für die Regierung ein, worauf dann Pulszky gegen die Delegation und die ungarische Regierung eiferte, welche die Machtsphäre der Delegation immer überschreiten will. — Der Präsident des Schlußrechnungsausschusses, Prileszky, erklärt in Bezug auf die in Bosnien errichteten Barraken, daß dieselben nicht als Investitionen im gewöhnlichen Sinne zu betrachten seien, da sie nicht bleibend sind. Die Nothwendigkeit der Errichtung derselben sei erwiesen, daher dieselben in den Kompetenzkreis der Delegation fallen. Szilagyí eifert abermals gegen die Ueberschreitung der Kompetenz, worauf Ministerpräsident Tisza erklärt, daß solche Investitionen, welche zur Verpflegung der Truppen unerlässlich sind, in die Kompetenz der Delegation fallen müssen. Der Präsident fragt nun, ob die Delegation die Kompetenz anerkennt, was die Versammlung bejaht. — Hierauf wird die Präliminärrechnung mit 211.000 fl. mit großer Majorität bewilligt. Der Bericht des Schlußrechnungsausschusses wird schließlich ohne weitere Bemerkung angenommen. — Bei der nun folgenden Verathung des Marine-Budgets rechtfertigt Graf August Zichy die Ueberschreitung des Budgets mit 4395 fl. gegen das Vorjahr. Die einzelnen Posten des Budgets wurden ohne längere Debatte unverändert angenommen. Dienstag ist das bosnische Budget an der Tagesordnung.

○ **Eine neue ungarische Kirchengemeinde.** Die Debrecziner Protestanten Augsburgischer Konfession, die bis jetzt zur Nyiregyházer Muttergemeinde gehört haben, beschloßen in einer konstituierenden Generalversammlung vom 12. November eine eigene Gemeinde zu bilden. In Debreczin wohnen dormalen 340 protestantische Familien die also hinreichend stark sind eine selbstständige Gemeinde zu bilden. Herr Julius Czékus, der Sohn des Superintendenten Czékus, wurde zum Missionär-Seelsorger, Johann Bossert zum Inspektor, Johann Konrad zum Kurator gewählt und der aus 24 Mitgliedern konstituirte Kirchenrath zur Vollziehung der nöthigen Agenden bevollmächtigt.

○ **Ein neuer Reichstags-Abgeordneter.** Mit Bezugnahme auf unsern zweiten Artikel in der heute vorliegenden Nummer finde hier die offizielle Nachricht Raum, daß am 11. November der Kandidat der gemäßigten Opposition Peter Aczél zum Deputirten gewählt worden ist.

○ **Die Militärkapellen der neuen 22 Regimenter** werden derart organisiert, daß von den Kapellen der bestandenen Regimenter je acht Mann ausgeschieden und aus diesen die neuen Regimentskapellen gebildet werden.

○ **Ein neues österreichisches Bisthum** Seine Majestät der König hat die Einsetzung eines Weihbischofs im österreichischen Antheile des Bisthums Breslau genehmigt. Generalvikar Snie-

gon in Teschen ist zum Weihbischof designirt; der Herr Fürstbischof Robert zahlt die Dotation.

### Lokal-Beitrag.

#### Lokalnotizen.

\* **Bürgermeisterwahl.** Laut Zuschrift des Herrn Obergespanns Fürsten Esterházy an die Stadtrepresentanz findet die Bürgermeisterwahl am 29. November statt.

\* **Kommunales.** In den Verifikations-Ausschüß wurden von Sr. Durchlaucht die Herren Julius Lenk als Präses und die Municipal-Ausschüßmitglieder Karl v. Kunányi, Stadtschulz J. Gebhardt und Michael v. Bággyun. als Mitglieder ernannt.

\* **Ungarns erster Virilist** ist der Majoratsherr der Familie Esterházy, Fürst Nikolaus Esterházy, der nach seinen Gütern im Dedeburger Komitat allein jährlich eine Steuer von 141.446 fl. 54 kr. entrichtet.

\* **In Sanitätsangelegenheiten.** Herr v. Trefort, der königl. ung. Kultus- und Unterrichtsminister hat an die kirchlichen Oberbehörden (Erzbischöfe, Bischöfe und Superintendenten) ein Rundschreiben gerichtet, worin es Seine Excellenz als wichtig bezeichnet, daß die Seelsorger und Lehrer schon gelegentlich ihrer Ausbildung sich die nöthigen positiven Kenntnisse aneignen, damit sie bezüglich der Anforderung des Sanitätswesens und der Mittel behufs Beförderung derselben, wie auch betreffs der disziplinären Agenden gehörig orientirt sein, um den Gläubigen Aufklärung und Unterweisung geben zu können.

\* **Das Geheimniß der neuen Gulden.** Jedermann ist im Stande, wenn ihm bloß der Linkerseite auf dem neuen Gulden angebrachte Serienbuchstabe und die dazu gehörige Zahl bekannt gegeben wird, unfehlbar die rechtsseitig angebrachte große Nummer zu errathen. Es geschieht das auf folgende höchst einfache Weise: Man zählt nach, der wievielte Buchstabe im Alphabet der Serienbuchstabe ist und zieht Eins ab. Diese Zahl mit 50 multipliziert und unter Hinzurechnung der bekannten gegebenen Serienziffer sowie der Zahl 100.000, gibt genau die auf dem neuen Gulden rechtsseitig befindliche fortlaufende Kontrollziffer. Beispiel: Ein neuer Gulden trägt die Serie C 50 C ist der dritte Buchstabe im Alphabet. Eins abgezogen gibt die Zahl 2; diese multipliziert mit 50 gibt 100. Hierzu die Serienzahl 50 gibt 150, weiters hierzu 100.000 gibt die Kontrollnummer 100.150. Bei dem ersten Buchstaben des Alphabets A kommt selbstverständlich nur die Seriennummer in Betracht, so zwar, daß z. B. ein Gulden mit Serie A 1 nur die Kontrollnummer 100.001 haben kann, da 1 minus 1 mit 50 multipliziert gleich Null ist. Im Alphabet wird das Iot nicht gerechnet, sondern nur das I. Unsere Leser werden sich an jedem neuen Gulden von der Richtigkeit dieser Rechnung überzeugen können.

\* **Konzert.** Sonntag, den 19. November l. J. Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr veranstaltet der Dedeburger erste Militär-Beteranenverein — wie wir bereits meldeten — aus Anlaß des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Elisabeth, dessen Allerhöchsten Zahnenpathin, ein Konzert in hiesiger Turnhalle, wobei unsere Regimentsmusik, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters A. Rosenkranz, nachstehendes Programm exekutiren wird: 1. Fest-Ouverture von Franz v. Suppé. — 2. Introduction, Romance und Finale aus der Oper „Carmen“ von Bizet. — 3. Flügelhorn-Konzert-Fantasie (aus ungarischen Motiven) von Rosenkranz. — 4. „Die beiden Grasmücken“ Polka concertant für zwei Piccolo von Wlfe. — 5. Reminiscenzen aus der Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer. — 6. Vorspiel zum 2. Akt aus der Operette „Der Cavalier von St. Marco“ von Bayr.

Der Besuch dieses Festes dürfte sich doppelt lohnen, da außer den eben angeführten musikalischen Genüssen die jugendlichen Herzen durch ein sich daran schließendes Tänzchen erfreut werden, wozu die erwähnte Musikkapelle die sohnenbeschwingenden Rhythmen aufspielen wird.

Mit der Betheiligung an diesem Vergnügungsabend beehrt man zudem auch noch einen Wohlthätigkeitsakt, denn der Reinertrag wird dem Krankenfond des Vereines zugeführt. Der Eintrittspreis ist per Person mit 50 kr. festgestellt, Tänzer haben überdies ein Abzeichen für weitere 50 kr. zu lösen.

\* **Menschenauflauf.** Ein hiesiger Wirth fuhr gestern Nachmittags aus seinem Gasthose heraus und ritz aus Unvorsichtigkeit den Stand eines Optikers nieder. Der fremde Verkäufer, der seinen ihm zugefügten Schaden ersetzt haben wollte, kannte den Wagenbesitzer nicht, hängte sich demnach an das Gespann und schrie unaufhörlich: „Auf-

halten!" Auf diese Weise sammelte sich alsbald auf der Grabenrunde eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, und auch ein Sicherheitswachmann kam herbeigeeilt, der dem Marktverantw. den Namen des Gastwirthes bekannt gab, der ihm seinen Schaden gewiß zu ersetzen nicht Anstand nehmen werde. Auf diese Weise beruhigt, begab sich der Optiker zu seinem Stande wieder zurück.

\* **Hausindustriehule.** Auf Grund vielfacher Anfragen und um den unterstützenden Mitgliedern des Vereines entgegenzukommen, wird hiemit bekannt gemacht, daß die Hausindustriehule noch einige außerordentliche, zahlende Zöglinge, Söhne bemittelter Eltern im Alter von 12—16 Jahren aufnimmt. Das Schulgeld beträgt fl. 1 per Monat, das jedoch immer für 2 Monate im Vorhinein zu entrichten ist. Der Eintritt in die Schule verpflichtet nicht nur zur Zahlung des gesammten Betrages für dieses Schuljahr in der Höhe von fl. 8, sondern auch zur pünktlichen Einhaltung der Hausordnung. Anmeldungen können täglich zwischen 4 und 5 Uhr im Lokale der Hausindustriehule, Georgengasse Nr. 6, erster Stock, gemacht werden, bei welcher Gelegenheit auch das Schulgeld für die ersten 2 Monate zu erlegen ist.

\* **Vom Elisabethmarkte.** Seit vielen Jahren war dieser Markt vom Wetter nicht so begünstigt als es heuer der Fall gewesen ist. Infolge dessen war auch der Besuch von Fremden ein ziemlich reger, obgleich der Markt um 8 Tage früher als im Markt-Register verzeichnet war, abgehalten wurde. Die Fieranten sowohl, als auch die Gewölbhaber, haben diesmal einen besseren Absatz für ihre Waaren erzielt. Am Pferdemarkt wurden circa 1000 Stück vorgeführt, von Hornvieh waren bei 800 Stück vorhanden, wovon ein großer Theil verkauft wurde.

\* **Verlust-Anzeige.** Bei Gelegenheit des Jahresmarktes wurden 2 Geldbörsen verloren, von welchen die eine 12 fl. 53 kr., die andere 32 fl. 60 kr. enthielt. Der redliche Finder wird hiemit aufgefordert, diesen seinen Fund im Stadthauptmannamte gegen eine entsprechende Belohnung abzugeben, oder anzumelden.

\* **Im Schlafe beraubt.** Der Wiefmather Insasse Josef Hofleitner kam Sonntag nach Dedenburg um für sich am Jahresmarkte verschiedene Einkäufe zu machen. Hier kehrte er in einem Gasthause auf der Gänser Straße ein, wo er sich mit mehreren Bekannten bis nach Mitternacht unterhielt. Unter Anderen gesellte sich auch zu seiner Gesellschaft ein Israelit, der sich für einen Viehhändler aus Bepprim ausgab, jedoch seinen Namen nicht nannte. Gegen 2 Uhr Nachts wurde der überwachten Gesellschaft im Schankzimmer mit Stroh gebettet und begab sich dieselbe zur Ruhe. Nach einem kurzen Schlafe erwachte Hofleitner und bemerkte zu seinem größten Schrecken den Abgang seiner Brieftasche mit dem Inhalte von 120 fl., welche in seiner Brusttasche aufbewahrt war. Er weckte sogleich die Anwesenden auf und da eben der neben ihm gelegene angebliche Viehhändler entwichen war, so lenkte er den Verdacht auch natürlich auf denselben, und ging gleich ihn zu suchen; doch vergebens, er konnte nicht aufgefunden werden. Mit dem Morgenzuge fuhr der Bestohlene mittelst Naaberbahn gegen Naab, um vielleicht auf diesem Wege des Flüchtlings habhaft werden zu können. Als der Zug bei der ersten Station hielt, erblickt Hofleitner den Gefuchten auf dem Bahnhofe, der sodann eben in denselben Waggon einstieg, wo er saß. Hierauf wurde er im Waggon festgenommen und gestand gleich den Diebstahl ein und übergab dem Bestohlenen 55 fl. mit dem Bemerkten, daß er die Brieftasche noch in Dedenburg weggeworfen habe, worin er jedoch nicht mehr Geld gefunden hat. Sie stiegen aus dem Waggon und fuhren mit dem nächsten Zuge nach Dedenburg, wo der Dieb dem Stadthauptmannamte vorgeführt wurde, und sich anfangs Adolf Goldschmidt, später aber Bernhard Weiß nannte. Laut einer bei ihm vorgefundenen Legitimationskarte soll er Bernhard Weiß, Pferdebesitzer aus Bepprim sein. Zur weiteren Amtshandlung wurde er dem hiesigen Gerichtshofe überliefert.

\* **Berichtigung.** In unserer Gerichtsverhandlung des Hrn. Charles contra Direktor Fritsche, soll nicht heißen: „Daß Hr. Fritsche Hrn. Charles am 18. Oktober ersuchen ließ in der Operette aufzutreten zu wollen, weil dadurch die Vorstellung nicht zu ermöglichen gewesen wäre, sondern es soll richtig heißen: „Dir. Fritsche habe dem Hrn. Charles über warme Bestürmung des Kapellmeisters noch einmal aufzutreten gestattet.“

## Tagesneuigkeiten.

+ **Selbstmord.** In Lugos hat sich vorgefunden der jugendliche Buchhalter der dortigen Spi-

ritusfabrik, Jakob Deutsch, erschossen. Er zielte nach dem Herzen und starb einige Stunden nach der That unter entsetzlichen Qualen. Er war ein beliebter, gebildeter junger Mann. Die Ursache seiner unglücklichen That ist unbekannt.

+ **Das jüngste Attentat in Dublin,** wovon wir gestern telegraphische Meldung erstateten, ist dahin aufgeklärt, daß der wirkliche Name des Attentäters Patrick Delaney ist; derselbe ist von Gewerbe ein Zimmermann. Man vermutet, daß derselbe der fenischen Organisation angehöre.

+ **Die Arbeitseinstellung der Wiener Zeitungsseher.** Ein Ereigniß von lokaler Bedeutung ist der Streik in den Werkdruckereien. Die Zeitungsunternehmen haben bis auf das „Vaterland“ ihren Frieden mit den Sezern geschlossen. Dieses eine Blatt ist das anti-semitische Organ, welches nicht müde wurde, von der Ausbeutung der Arbeiter durch semitischen Kapitalismus zu perorieren. Heute ruft das Blatt nach Magistrat und Polizei, weil die Sezer eine Lohnerhöhung verlangen.

+ **Affaire Oberdank.** Man schreibt vom 12. d. M. aus Triest: „Das Militär-Appellationsgericht hat das vom hiesigen Garnisonsgerichte gefällte Todesurtheil gegen Wilhelm Oberdank bestätigt, und wurde der hiesige Divisionär, G.W. Kober, davon vorgestern in Kenntniß gesetzt. Die Hinrichtung dürfte eventuell Scharfrichter Willenbacher vollziehen, da der Posten des Scharfrichters in Rovigno seit mehreren Jahren unbesetzt ist.“

+ **Der Esongrader Leichenfund.** Auch unser Blatt berichtete, daß bei Esongrad eine Frauenleiche aus dem Fluß gezogen wurde, welche man für identisch mit jener der Esther Solomosi hielt. Die Obduktion hat jedoch ergeben, daß die ohne Kopf vorliegende Leiche diejenige einer älteren Frau sei, die zur Zeit ihres Todes sich in hoffnungsvollem Zustande befand. Die Länge der Leiche beträgt 120 Centimeter. Diese gesunde Leiche bildet den objektiven Thatbestand eines Verbrechens für sich, welches mit der Tissa-Gläser Affaire nicht in Verbindung gebracht werden kann.

+ **Großer Kassendiebstahl.** Wie man der Budapester Ober-Stadthauptmannschaft mittheilte, wurde in Kis-Körös aus dem Bureau der Eisenbahn-Unternehmung eine Wertheimkasse, welche 10.000 fl. in Baarem und viele wichtige Dokumente enthielt, gestohlen.

+ **Szegediner Familien-Tragödie.** Der einer hauptstädtischen Familie entstammende Advokaturskandidat Hugo Wladimir Weizenstein stürzte sich dieser Tage auf dem könig-Mathiasplatz aus einem Fenster des ersten Stockwerkes kopfüber auf das Pflaster: Die junge und schöne Gattin des Unglücklichen, welche mit einem markerschütternden Schrei die verzweifelte That Weizenstein's mit angesehen hatte, kam die Treppe herabgerannt, fand jedoch unten nur mehr den leblosen Körper ihres Gatten. Dem Sprunge aus dem Fenster soll eine heftige häusliche Szene vorangegangen sein.

## Cheater, Kunst und Literatur.

A. Hartlebens Verlag, Wien, I., Wallfischgasse 1.

### F. W. Sackländer's Ausgewählte Werke

in 20 Bänden complet 310 Bogen.

Geb. 15 fl., in Leinenbänden eleg. gebunden 20 fl.

Inhalt:  
Eugen Stillfried. 3 Bände. Wachstabenabenteuer 2 Bde.  
Handel und Wandel 1 Band. Namenlose Geschichten 3 Bde.  
Soldatenleben. 1 Band. Der letzte Bombardier. 2 Bde.  
Europäisches Sklavenleben 2 Bände. Der Roman meines Lebens.  
5 Bände.

Auch in 20 Bänden à 75 kr. oder in 60 Lieferungen à 25 kr. beliebig nach und nach durch jede Buchhandlung zu beziehen.

A. Hartlebens Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

— **Brünn,** 12. November. Am 14. d. findet hier die Eröffnung des prachtvollen neugebauten Stadttheaters — das elektrisch beleuchtet wird — statt.

— **Wien,** 12. November. Im k. k. priv. Carltheater ist eine neue Operettensängerin Hrn. Fischer vollständig durchgefallen. Die Dame will jetzt ihr Glück in der Provinz versuchen.

— **Budapest,** 12. November. Die letzte „Vocaccaccio“-Aufführung war eine eminente Vorstellung im deutschen Theater. Die Ausstattung war eine sehr schöne. Die Hauptrollen wurden von Hrn. Felder (Vocaccaccio), Hrn. Drucker (Biamella) und Hrn. Ferenczy (Prinz) dargestellt. Den größten Erfolg

des Abends hatte jedoch Hrn. Wildau als Isabella; sie sang und spielte die resolute Jagdbinderin mit großer Berbe und Originalität; Hrn. Wildau wurde mit stürmischem Beifalle ausgezeichnet und mußte jede Gesangsnummer wiederholen.

## Aus den Komitaten.

**St. Martin,** am 8. November 1882. „Auch dunkle Blätter will der Kranz des Lebens;“ sagt der Dichter.

Am 5. November d. J. starb in St. Martin, der Kapellmeister der hiesigen Musikkapelle Herr Ignaz Steiner nach langem, schweren Leiden. Die ihn behandelnden Aerzte konstatarirten vor Monaten an ihm ein hartnäckiges Magenkrebsleiden in Folge dessen er seine für Musik so begeisterte Seele am 5. d. M. Abends 10 Uhr aushauchte. Sein Todesfall hat nicht nur die Einwohner St. Martins, sondern auch die Bewohner der angrenzenden Ortschaften mit Trauer erfüllt. Herr Steiner war ein Mann von edlen Eigenschaften, er war ein liebevoller Vater, ein zärtlicher Gatte. Geboren im Jahre 1847 zu St. Martin, wurde er durch den ebenfalls zu St. Martin verstorbenen Schullehrer Hiesberger in die Geheimnisse der edlen „Musik“ eingeführt; mit der Kompositionslern machte er sich später bekannt, er wurde aus eigenem Streben ein tüchtiger Musiker, sowohl in technischer als auch in theoretischer Hinsicht. — Namentlich die Violine spielte er mit Meisterhand.

**Lug-Skalitz,** 12. November 1882. Bestrebt, die geehrten Leser vorliegender Blätter von sämtlichen in das Ressort der „Dedenburger Zeitung“ einschlagenden Vorkommnissen und Ereignissen unserer Gegend möglichst rasch zu verständigen, wurden wir nicht wenig überrascht, als wir die Nachricht von der am 5. d. M. geschehenen Entleerung des Szenitzer Advokaten Johann Tomassovich in genanntem Journale lasen, noch ehe wir, in Ermanglung ausführlicher Daten, Gelegenheit hatten, unseren diesbezüglichen Bericht an die „Dedenburger Zeitung“ absenden zu können. Zur Hantanhaltung des etwaigen Vorwurfs, gänzlich unthätig geblieben zu sein, möge man uns gestatten, die in den letzten Tagen bekannt gewordenen Details zu dem registrirten sensationellen Vorfall nachzutragen.

Johann Tomassovich, ausüb. evang. Konfession, erfreute sich eines bedeutenden Ansehens, lebte zufolge seiner ausgebreiteten Praxis in sehr geordneten materiellen Verhältnissen und dürfte daher nach Einigen die unglückselige That in einem Anfall von Geistesverwirrung begangen haben, während Andere von einem „amerikanischen Duell“ zu erzählen wissen, in welchem letzterem angeblich Tomassovich die schwarze Kugel gezogen hätte.

Für die größere Wahrscheinlichkeit des Ersteren spricht jedoch die Behauptung der Hinterbliebenen, wornach T. seit längerer Zeit an Schwermuth gelitten hätte. Von einer, auch in die Zeitungen übergegangenen Version, dergemäß T. wegen Untreue seiner Gemahlin sich das Leben genommen hätte, kann aus dem Grunde keine Rede sein, weil der Selbstmörder trotz seiner 38 Lebensjahre unverheiratet gewesen ist.

S. 33.

## Telegramme.

**Spalato,** 14. November. Als die Theilnehmer an dem zu Ehren des Bürgermeisters veranstalteten Festbanket heimkehrten, kam es in der Stadt zu schweren Exzessen, von Nadelstichern der italienischen Partei herbeigeführt, welche den angesammelten Pöbel gegen die Wachen und die ruhige Bevölkerung hetzten. Mehrere Verwundungen kamen vor. Ein Bürger erhielt mehrere Messerstiche am Kopfe und ist lebensgefährlich verletzt. Gemeinderath Advokat Karamar wurde von vier Individuen umringt und mit Faustschlägen traktirt, sowie durch einen Messerstich in die Schulter schwer verletzt. Die Bevölkerung ist über diese Exzesse im höchsten Grade erbittert.

**Newyork,** 14. November. Der Extrazug, welcher heute einen Theil der Operetten-Gesellschaft des Thalia-Theaters nach dem Westen bringen sollte, ist auf der Strecke zwischen Chicago und St. Louis entgleist. Von den Künstlern, unter denen sich die Herren Wille, Klein, die Damen Jules, Busch u. befanden, wurden Einige leicht verletzt. Ein größerer Unfall ist nicht zu beklagen.

**Dresden,** 14. November. Die Zahl der auf der Eisensteinsche „Rother Adler“ bei Ober-Mittersgruen durch die Explosion zweier Patronenknisten verwundeten Bergleute wird auf 33 angegeben.

**Petersburg,** 14. November. Dem Journal „Strana“ zufolge beabsichtigt das Marine-Ministerium im Jahre 1883 zwei Panzerschiffe, drei Kreuzer, zwei Kanonenboote für das Baltische Meer und zwei Panzerschiffe für das Schwarze Meer zu bauen.

## Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Von der ungarischen Schauspiel-Gesellschaft.  
Löbliche Redaktion!

Der abweisliche Bescheid des Magistrats auf das Gesuch des Herrn Direktors Mártonfi hat nicht verfehlt, in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung große Sensation hervorzurufen. So weit mir die Stimmung bekannt ist, stehen die ungarischen Elemente auf Seite Ihres geschätzten Blattes, während die „Spießbürger“, die sogenannten „Krazelhuber“ — denen alles Magyarisches ein Dorn im Auge ist — wahrscheinlich mit dem Magistratsbeschlusse, der einem ungarischen Beamtenkörper alle „Ehre“ (!) macht, einverstanden sind. Diese Affaire bietet namentlich in öffentlichen Lokalitäten einen unerschöpflichen Gesprächsstoff, und wird je nach der Couleur, besser gesagt, nach dem vorhandenen Grade der patriotischen Gesinnung, behandelt. Der Eine sagt, wir Deutsche haben unsern Patriotismus stets betätigt. Das ist nichts als eine hohle Phrase, ein leerer Wortschwall, mit dem man immer den Mund vollnimmt, womit aber gar nichts bewiesen ist. Wenn es irgendwie nur thöulich erscheint, offen natürlich nicht, sondern nur sub rosa — es könnte ja das Geschäft darunter leiden — so begegnen derlei Maulhelden, die einer schreienden Rage nicht einen Brodkrummen vergönnen, Alles, was magyarisches ist, mit einer auffallenden Nonchalance, als lebten sie mitten im Schwabenlande und nicht in Ungarn.

Auch das Panflaventhum hat leider noch immer hier seine Vertreter, obschon von dieser Seite den Ungarn wahrlich kein Heil erblickt und dieselben sehen natürlich jede magyarisches Bestrebung mit scheelen Augen an, weil sie in dem Bewußtsein ihrer numerischen Majorität es verhindern wollen, daß die ungarische Nation in ihrer eigenen Heimat am Ruder bleibe. Wieder Andere preisen immer die „gute alte Zeit“ und können sich die heutige Epoche gar nicht

erklären, wie da auf einmal in „unserm Dedenburg“ das Magyarenthum immer mehr und mehr an Boden gewinnt, und das mächtig erwachende Nationalbewußtsein immer größere Kreise zieht, ja eine ganz neue Aera herangebrochen ist: Alle diese finden im Magistratsbeschlusse, wie natürlich, eine gewisse innere Befriedigung.

Der ritterliche Magyare aber, dessen Gastfreundschaft, dessen Biedersinn, Edelmut und sein allezeit gutes Herz aller Welt bekannt sind, der sagt: die „Dedenburger Zeitung“ hat Recht. Schon aus Varmherzigkeit hätte man die ungarische wandernde Truppe, die ein trauriges Geschick auf diese Bahn geführt, nicht zurückweisen dürfen, da sie erstens in einer ungarischen Stadt Einlaß begehrten, und zweitens weil sie heute hungern und um Brod schreien, die städt. Theater-Kommission und der Magistrat aber sie auf März oder August vertrösten wollen, ungeachtet dessen, daß sie bis dahin längst dem bittersten Mangel unterlegen sein können.

So sind also die Ansichten verschieden. — Wie ich höre, wird in dieser Angelegenheit in der nächsten General-Versammlung eine Interpellation eingebracht werden. Auch ist die Rede davon, daß Mártonfi an die Stadtrepräsentanz rekurriren\*) wolle, und sieht man im Falle sich die gerüchweise zirkulirenden Nachrichten bestätigen, mit Geopanntheit auch diesem Beschlusse entgegen.

\*) Das richtige Forum zur Entscheidung dieser Angelegenheit ist das hohe königl. ungar. Ministerium des Innern.

### Fruchtpreise vom 13. November 1882.

Weizen	8 fl. 80 kr. bis 10 fl. —
Roggen	7 fl. 20 kr. bis 7 fl. 80 kr.
Gerste	8 fl. — kr. bis 9 fl. —
Hafer	6 fl. 80 kr. bis 7 fl. 30 kr.
Türktisches Korn	6 fl. 60 kr. bis 7 fl. 50 kr.
Heu	2 fl. 30 kr. bis 3 fl. 50 kr.
Stroh	1 fl. — kr. bis 1 fl. 50 kr.

### Wiener Kurse vom 14. November 1882.

Obligationen und Lose.		fl.	kr.
Deutr. Papier-Rente	77	—	—
Silber-Rente	77	—	50
4-prozent ung. Geld-Rente	87	—	—
ung. Papier-Rente	86	—	—
1860-er Lose (ganze)	131	—	—
1864-er „	170	—	—
1870-er ung. Prämien-Anlehen	119	—	—
Erbis-Lose	109	—	—
Erbis-Lose	99	—	40
ung. Grundentlastungs-Dblig.	34	—	—
Siebenbürger „	99	—	25
Actien.			
Anglo-östr. Bank	124	—	—
Bankverein	115	—	—
Bodencredit-Anstalt östr.	233	—	—
Credit-Anstalt östr.	304	—	30
Creditbank ung. allg.	295	—	—
Depositenbank	205	—	—
Hypothekbank ung.	—	—	—
Unionbank	120	—	50
ung. Coompt- u. Wechsel-Bank	101	—	—
Elisabethbahn	—	—	—
Gal. Karl-Ludwigbahn	—	—	—
Galizian-Österr. Eisenbahn	—	—	—
Localbahn östr.	—	—	—
Deherr. Nordwestbahn	191	—	—
Nordbahn	—	—	—
Staatsbahn	—	—	—
Südbahn	—	—	—
Trambahn	140	—	—
ung. Westbahn	—	—	—
Fakten.			
8. Münz-Dufaten	5	64	—
Napoleon d'or	9	50	—
Mark	58	70	—
Summfig.			

### Witterungsbericht.

Zeitpunkt	Lufttemper. in mm.	Temperatur in Grad C	Feuchtigkeit in		Feuchtigkeit in mm.	Atmosph. Niederl. in mm.	Sonnenschein	Windrichtung
			mm.	%				
13. Novemb.								
Morg. 7 Uhr	39.7	7.4	5.1	66	2	0	0	WS.
Nm. 2 Uhr	39.5	8.2	4.9	60	8	0	0	WS.
Ab. 9 Uhr	46.7	2.3	4.6	85	8	0	0	0
14. Novemb.								
Morg. 7 Uhr	44.2	1.8	5.1	96	2	0.1	0	0
Nm. 2 Uhr	44.5	1.8	4.9	91	8	4.3	0	0

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.  
Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Dr. Schmidt's bewährtes  
**Hühneraugen-Pflaster**

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.  
Die Wirkung des Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 25 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

**23 kr. Oe. W.**

Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz**, Niederösterreich, in **Julius Wittner's W. Apotheke**.  
Depot in Dedenburg: Eugen Graner, Apotheke zum König von Ungarn.  
NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beige gedruckte Schutzmarke führe.

**Mariazeller Magen-Tropfen**

sind ein vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens und unübertroffen bei **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber und Hämorrhoidalleiden.**

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.  
Zu haben in Dedenburg: bei Josef Rudy und C.  
Karl Reckert, Apotheker; Eisenstadt: Franz Grössner, Apotheker; Kapuvar: Joh. Vavrecska, Apotheker.  
Zentral-Depot: Apotheke „zum Schutengel“ des C. Brady in Kremier.

**Zur Vertilgung der Feldmäuse**

empfehle ich die Giftpillen meiner eigenen Erfindung, welche schon seit Jahren von den vornehmsten Herrschaften mit vorzüglichem Erfolge verwendet werden.  
Dieses Mittel übertrifft alle bisher in Verwendung gestandenen, die kleinste Dosis genügt zu einem sicheren Erfolge.  
Nach den bisherigen Erfahrungen genügen für 1 Joch 1 bis 2 Kilo. Der Preis von 100 Kilo ist 45 fl. 5 Kilo 3 fl. 6. W.

**Stefan Sipöcz,**  
Apotheker in Fünfkirchen, Ungarn.

**Georg Dörfler,**  
**Sparherd- & Oefenfabrik und Schlosserei**  
**Oedenburg, Pfarrwiese Nr. 7 b)**

hält stets ein reichsortirtes Lager von bestkonstruirten Sparherden und Schnellherde-Kesseln jeder Größe, ebenso Füll- und gewöhnliche Heizöfen aus Gußeisen, Thonöfen in verschiedenen Farben und Stylarten.  
Heizungs- und Ventilationseinrichtungen, ferner alle Bau- schlosserarbeiten und Reparaturen werden prompt effectuirt.

**Preiskourante gratis und franko.**

**Verlangen Sie gratis**  
die neueste  
**Terno-Gewinnliste 1883**

vom Prof. Rud. v. Delicé, berühmter Schriftsteller der Mathematik, Bestend-Berlin, und sie wird Ihnen sofort franco übermittelt.  
Wir wünschen Jedem unserer Leser Glück zu einem tüchtigen Terno-treffer, das nur allein dem berühmten Lotto-Mathematiker Prof. Rud. v. Delicé immer so sicher gelingt.  
Man wende sich nur vertrauensvoll an den Prof. Rud. v. Delicé, Schriftsteller der Mathematik, Bestend-Berlin, der nähere Auskunft sofort unentgeltlich erteilt.